

Kürschner zwischen Handwerkstradition und Tierschutzprotesten (Seite 1 von 4) – Vorberichterstattung zur Pelzmesse Fur&Fashion 2008

KORR-Inland/Reportage/Handwerk/Tiere/
Von Elke Richter, dpa (Mit Bildern) =

Frankfurt (dpa) - Eng ist es in der schmalen Werkstatt. Auf der Arbeitsplatte neben dem Eingang türmen sich hell- und dunkelbraune, schwarze und auch blaue Pelze, nur ein kleines Eckchen des Tisches lugt hervor. Der Arbeitsplatz in der Mitte des Raumes ist übersät mit Nähgarn und Stecknadeln. Weiße Kisten mit Steppseide, Hutfedern, Bordüren und Knöpfen stapeln sich bis zur Decke. Wo kein Regal hängt, bedecken Schnittmuster aus Packpapier die Wände.

Es ist ein Familienbetrieb, wie er im Buche steht: Schon die Oma von Anita Schwarz stach sich als Pelznäherin die Finger wund. Ihr Vater wurde Kürschnerlehrling und schnitt jahrelang in der Werkstatt die Felle zurecht, bis er 1971 den kleinen Laden im Frankfurter Stadtteil Dornbusch eröffnete. In dem winzigen Arbeitsraum hantiert heute noch seine Tochter mit Pelznähmaschine, Zweckzange und Kopierädchen - gemeinsam mit ihrem Mann Ernst, der ebenfalls aus einer Kürschnerfamilie stammt, und ihrer Schwester, die als Näherin aushilft.

Mit einem lauten Knacken tackert Ernst Schwarz mit einer Pressluftmaschine ein nasses Fell auf die letzte freie Ecke des Arbeitstisches. Mit einer Zange zieht er das Stück vorsichtig in die Form des Schnittmusters und lässt es bis zum nächsten Morgen trocknen. Obwohl es jetzt schon wie ein fertiger Ärmel aussieht, steckt es Anita Schwarz noch einmal mit großen Stecknadeln auf dem Muster fest. Konzentriert fährt sie die Kanten mit einer hauchdünnen Klinge nach. «Das Kürschnermesser schneidet nicht wie eine Schere die Haare mit ab, sondern trennt nur das Leder durch», erklärt die Meisterin. Wie durch warme Butter gleitet das Werkzeug durch das grobe Leder, so scharf ist es.

Kürschnerlehrlinge haben deshalb immer Heftpflaster in der Tasche. Drei Jahre lang üben sie, wie man Felle sortiert, auslässt und zuschneidet. Denn es genügt nicht, einfach nur ein Stück neben das andere zu nähen. «Das wird richtig berechnet: Wie groß ist das Fell, wie groß ist das Muster, wie lang wird der Mantel», erklärt Ernst Schwarz. Außerdem dürfen kurze Haare nicht an lange angrenzen, Farbverläufe keine Brüche haben. Deshalb werden die Fellstücke in maximal einen halben Zentimeter breite Streifen geschnitten und versetzt wieder aneinander genäht.

Tagelang sitzt ein Kürschner dafür an der Nähmaschine. Anita Schwarz schwört auf das gusseiserne Modell aus England, das ihr Vater vor über vierzig Jahren angeschafft hat. Gerade erst hat sie einen neuen Motor einbauen lassen, jetzt spult sich die Garnrolle wieder in rasanter Geschwindigkeit ab. Im Gegensatz zu Kleidungsstoffen näht eine Pelzmaschine Kante auf Kante - die entstehenden Wülste werden hinterher mit dem Nahroller platt gedrückt, weil beim Ausbügeln das Leder verbrennen würde.

Viola Kaesmacher kann den handwerklichen Traditionen der Kürschner nichts abgewinnen. Frierend steht die zierliche Frau mit ihren Vereinskollegen vor der Frankfurter Escada-Filiale in der Winterkälte. «An Pelz klebt Blut» steht auf den Flyern, die die Aktivisten der Tierrechtsinitiative Rhein-Main verteilen. Sie wollen erreichen, dass die Luxus-Kette künftig keinen Pelz mehr verkauft.

Seit Mitte Oktober demonstrieren Tierrechtler wie sie bundesweit vor Escada-Filialen, etwa alle zwei Wochen baut auch die Frankfurter Gruppe ihren Infostand auf. «So haben wir sie bislang alle kleingekriegt», sagt Kaesmacher. Das stimmt, viele Ketten haben Pelz wegen anhaltender Kritik inzwischen aus dem Sortiment genommen: Galerie Kaufhof, KarstadtQuelle und C&A gehören dazu, auch viele Designer wie Vivienne Westwood, Calvin Klein oder Stella McCartney haben ihren Verzicht erklärt.

Kürschner zwischen Handwerkstradition und Tierschutzprotesten (Seite 2 von 4) – Vorberichterstattung zur Pelzmesse Fur&Fashion 2008

Die Gründe dafür sind schwerwiegend. «Viele Millionen Tiere werden Jahr für Jahr für den Handel mit Pelzen getötet. Sie sterben qualvoll in Fallen oder werden bis zu ihrem Tod unter grausamen Bedingungen in Farmen gehalten», erläutert der Geschäftsführer des Deutschen Tierschutzbundes, Thomas Schröder. Und zählt auf, dass für einen Pelzmantel jeweils rund 50 Nerze, 15 Füchse, 40 Waschbären oder 110 Eichhörnchen ihr Leben lassen müssen.

Werden die Tiere in der Wildnis gefangen, verenden sie laut Schröder oft elend in einem Fangeisen. Damit das Fell nicht beschädigt wird, schließen sich diese Fallen nur um die Pfoten der Tiere, die häufig verhungern und verdursten, bevor die Trapper zum Töten vorbeikommen. Oder sie verbluten, nachdem sie sich die eingeklemmte Pfote abgebissen haben. Tiere wie der Sumpfbiber, die teilweise im Wasser leben, werden nach Angaben des Tierschutzbundes in Unterwasser-Fallen erstickt.

Zwar hat die Europäische Union schon 1991 ein Importverbot von Pelzen aus Ländern erlassen, die Fangeisen zulassen. Zu ihnen gehören – etwa die Vereinigten Staaten, Russland und Kanada. Stattdessen sollten sogenannte humane Fangmethoden verwendet werden, bei denen der Tod des Tieres nach spätestens fünf Minuten eintritt. Doch 2005 lehnte das EU-Parlament eine entsprechende Richtlinie ab, manche Parlamentarier fanden die Vorgaben zu strikt, andere zu lasch. Seitdem gab es keine weiteren Initiativen.

In Europa werden Pelztiere zumeist in Farmen gezüchtet, darunter Nerze, Füchse, Chinchillas und die auch als Nutrias bezeichneten Sumpfbiber. Allein in Deutschland gibt es knapp 30 Nerzfarmen mit etwa 330 000 Tieren. «Die werden in Drahtkäfigen zusammengepfercht und verletzen sich auf den Gitterböden die Füße», berichtet Tierschützer Schröder. Obwohl Pelztiere Wildtiere seien und in freier Wildbahn ausgedehnte Reviere durchstreifen, würden etwa Nerze in Käfigen von der Größe einer Apfelsinenkiste gehalten.

«Die Folge sind Verhaltensstörungen», erläutert Schröder. Unter Berufung auf eine niederländische Untersuchung berichtet er, dass 70 Prozent der Farmtiere unablässig auf und ab laufen oder sich zwanghaft im Kreis drehen. Sogar Kannibalismus käme häufiger vor. Schröder kritisiert zudem die nicht artgerechte Fütterung mit einem Brei aus Schlacht- und Fischabfällen sowie den beißenden Gestank, der die Tiere mit den feinen Nasen umgibt. Denn in vielen Farmen sammelt sich der Kot in hohen Bergen unter den Käfigen und wird nur selten abgefahren.

«Am Ende werden die Tiere per Giftinjektion oder Elektroschock getötet», berichtet Schröder. «In Deutschland müssen Pelztiere mit Kohlenmonoxid vergast werden. Aber keine der Tötungsarten gewährleistet, dass die Tiere schmerzfrei und ohne Leiden sterben.» Der deutsche Tierschutzbund fordert deshalb ein Verbot von Pelztierfarmen und ruft zum Boykott von Pelzprodukten auf.

Die harsche öffentliche Kritik hat den Pelz in ein schlechtes Licht gerückt. Dagegen versucht das Deutsche Pelzinstitut (DPI) anzukämpfen und liefert sich eine Schlacht der Argumente mit den Tierschützern. Felle, die nicht bei der Fleischerzeugung abfallen, stammten zumeist aus der notwendigen Bekämpfung von Überpopulationen, sagt das DPI - eine Störung des natürlichen Gleichgewichts, kritisiert der Tierschutzbund. Die meisten Pelztiere seien Beutegreifer, ihre Zahl somit vom Vorkommen ihrer Beute abhängig.

Kürschner zwischen Handwerkstradition und Tierschutzprotesten (Seite 3 von 4) – Vorberichterstattung zur Pelzmesse Fur&Fashion 2008

Die Farmer würden neueste Ergebnisse der Verhaltensforscher schnell umsetzen und neue Gehegeformen erproben, sagt das DPI. Reine Makulatur, kritisiert der Tierschutzbund, die Haltungsbedingungen seien allein von der Willkür der Besitzer abhängig. Zwar gebe es seit November 2006 zum ersten Mal rechtsverbindliche Vorschriften für die Haltung von Pelztieren, die etwa glatte Böden statt Gitterkäfigen, mehr Platz sowie Möglichkeiten zum Graben und Schwimmen vorschrieben. Doch gebe es Übergangsvorschriften von zehn Jahren.

Die findet auch Viola Kaesmacher viel zu lang. «Die Kürschner sind nicht verantwortlich für den Tod der Pelztiere», betont die Verlagskauffrau, die die Vorstandsgeschäfte der Tierrechtsinitiative in ihrer Freizeit führt. «Aber sie sind das sichtbare Symbol einer grausamen Tierausbeutung, die auch noch unnötig ist.» Deshalb will sie bei der Demonstration vor der Escada-Filiale die Konsumenten über die Hintergründe aufklären. «Wir sagen ja nicht: Sie tragen Pelz, Sie sind ein Tiermörder», schildert Kaesmacher. Die Käufer sollten aber wissen, wie ihr Pelz hergestellt wurde.

Tierrechtler wie Kaesmacher wollen jegliche Nutzung von Tieren abschaffen - eine unpopuläre Forderung. An der Klingel zum Versammlungsraum der Initiative in einem unscheinbaren Flachbau steht deshalb nur ein Kürzel des Vereinsnamens. Die Gruppe ist erst vor kurzem hierher gezogen, noch stehen Kisten auf dem Boden, die Wände sind kahl. Die Einrichtung wird auch noch eine Weile provisorisch bleiben, denn die Mitglieder haben derzeit alle Hände voll zu tun. Sie organisieren das bundesweit größte Ereignis der Szene, die Demonstration gegen die Pelzmesse Fur & Fashion in Frankfurt.

Auch bei «Pelze am Dornbusch» bereitet man sich auf die Messe vor. «Dort werden die neuen Materialien und Farben präsentiert, wir sehen neue Zurichtungen und bekommen modische Anregungen», erzählt Ernst Schwarz. Der Höhepunkt der Messe ist für den 42-Jährigen der Gestaltungswettbewerb der Kürschner, bei dem die Mitglieder der Zunft um das originellste Modell wetteifern. Bei Ehepaar Schwarz trägt die Schneiderpuppe deshalb ein geschorenes und grün eingefärbtes Bisamjäckchen und einen ebenfalls grünen Fuchspelzkragen. Die zündende Idee haben die beiden Preisträger von 1985 und 1987 aber bislang noch nicht gehabt. Doch Anita Schwarz ist sich sicher: «Peu á peu wächst da was.»

Viel Zeit haben sie nicht mehr, denn schon in wenigen Tagen versammelt sich die Branche in ihrer angestammten Hochburg. Vor den Frankfurter Messehallen werden sie - von der Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet - auch auf Tierrechtler wie Viola Kaesmacher treffen. Mit bis zu 1000 Aktivisten rechnet die Organisatorin der Anti-Pelz-Demonstration.

Die Formalitäten mit dem Ordnungsamt hat Kaesmacher bereits geklärt, jetzt brütet sie mit den anderen Mitgliedern der Gruppe über Aktionen, die aufrütteln sollen. Zur Diskussion steht etwa eine «Häutungsaktion», bei der einer der Demonstranten in einen fleischfarbenen Überzug und einen Kunstfelloverall schlüpft. Vor den Augen der Zuschauer wird er aus einem Käfig gezerrt und symbolisch getötet und gehäutet.

Dass sie mit ihren Aktionen die Kürschner, Pelzdesigner und Fellhändler in Frankfurt von ihren Positionen überzeugen können, glaubt Viola Kaesmacher nicht. Langfristig aber, da ist sie sich sicher, werden die Pelzbekämpfer gewinnen: «Kürschner ist ein aussterbender Beruf.»

Zwar setzt die Branche noch immer jedes Jahr knapp eine Milliarde Euro um. Aber laut einer repräsentativen Umfrage haben mehr als drei Viertel der Deutschen Bedenken, Pelz zu tragen. Nur acht Prozent der Frauen und gut vier Prozent der Männer besitzen entsprechende Kleidungsstücke, die weit überwiegende Mehrheit von ihnen ist über 50 Jahre alt. Während früher fast jede Frau auf einen Pelz sparte, kleidet sich heute nur noch eine kleine Gruppe in Nerz und Zobel.

Kürschner zwischen Handwerkstradition und Tierschutzprotesten (Seite 4 von 4) – Vorberichterstattung zur Pelzmesse Fur&Fashion 2008

Besonders spürbar ist der Wandel im bayerischen Fürth. Dort steht die inzwischen bundesweit einzige Berufsfachschule für Kürschner. Gerade mal 15 Schüler lernen dort den Umgang mit Kürschnermesser und Pelznähmaschine. Vor 25 Jahren gab es alleine in Nordbayern noch mehr als 100 Lehrlinge.

Auch das Ehepaar Schwarz will seine sieben und zehn Jahre alten Kinder nicht zwingen, den Beruf ihrer Eltern und Großeltern zu ergreifen. Frei wählen sollen sie, auch wenn das Geschäft gut läuft. Die Freude ist Ernst Schwarz dennoch anzumerken als er erzählt: «Wenn die beiden hier in der Werkstatt sind, beziehen sie Knöpfe oder basteln Bilder aus Fellresten. Und sie fragen viel: Was ist dieses, was ist jenes?» Vielleicht geht der Familienbetrieb doch noch in die nächste Generation über, trotz aller Kritik am Pelz.

dpa eri yyhe a3